

Abschied von Hildegard Teuschl

■ PETER PAWLOWSKY



Hildegard Teuschl
1937–2009

Als ich sie vor Weihnachten zuletzt besuchte, war sie müde, aber nicht mutlos. Seit über einem Jahr hatte sie unheilbaren Krebs. Die notwendigen Schmerzmittel schwächten sie, aber sie plante bis zuletzt: Sie stellte Lieder und Lesungen für ihre eigene Beerdigung zusammen: Nach ihrer Regie begleiteten wir sie am 27. Februar zum Grab.

Waldtraud Teuschl, Jahrgang 1937, absolvierte das Lehramtsstudium und trat 1962 in die Schwesterngemeinschaft der Caritas Socialis ein, von deren Gründerin Hildegard Burjan sie ihren Ordensnamen bekam. Über 30 Jahre leitete sie bis 1998 das Caritas-Ausbildungszentrum in der Wiener Seegasse. Schon davor hatte sie begonnen, die Hospizbewegung in Österreich aufzubauen und von 1993 bis 2008 war sie die Chefin des Dachverbandes „Hospiz Österreich“. Schon von der Krankheit gezeichnet übergab sie diese Position an die ehemalige Steirische Landeshauptfrau Waldtraud Klassnic. Erst drei Tage vor ihrem Tod am 18. Februar übersiedelte Sr. Hildegard Teuschl ins Hospiz und war nun eine von denen, für deren Sterbebegleitung sie sich viele Jahre eingesetzt hatte.

Der Ordensname Hildegard bezieht sich über die Gründerin der Caritas Socialis hinaus auf Hildegard von Bingen. Deren Naturmedizin ist heute in Mode, aber weniger bekannt ist die Tatsache, dass sie in Briefen und Predigten scharfe Kritik an Prälaten und Kirchenfürsten übte. Sie war eine starke Frau wie 900 Jahre später Sr. Hildegard: Ohne Hildegard Teuschls Tatkraft und Ausdauer wäre die Ausbildung für Sozialberufe hierzulande weit zurückgeblieben, hätte die Hospizbewegung nicht jenes Ansehen, das ihr in Österreich Widerstandskraft gegen importierte Euthanasiekonzepte verleiht. Damit führt sie Regie über den Tod hinaus.

Fortsetzung von S. 27

Intensivseminaren, sowie die Arbeit in *anwendungsorientierten Kontexten*, d.h. über (fächerübergreifende) Probleme mit starkem Realitätsbezug.

Einen ganz wichtigen Stellenwert in der Lehre nimmt auch die Betreuung von Studierenden bei der Abfassung ihrer Diplomarbeiten und Dissertationen ein. Als Kriterium dafür möchte ich die *Förderung* einerseits und die *Forderung* andererseits nennen. Mit *Förderung* adressiere ich zum einen den Prozess der gemeinsamen oft mühsamen Themenfindung, zum anderen die Beratung bei der Auswahl geeigneter Studienliteratur. Mit der *Forderung* geht es mir um die Formulierung eines individuell abgestimmten Anforderungsprofils. Diese schwierige Aufgabe setzt eine gute Kenntnis der Fertigkeiten und Fähigkeiten der Studentin/des Studenten voraus. Beide Kriterien beanspruchen erfahrungsgemäß große Zeitressourcen des Lehrenden.

Keinesfalls erhebe ich mit den genannten Kriterien Anspruch auf Vollständigkeit. Für die geringe Zahl von Absolventinnen und Absolventen mit einem tertiären Abschluss wird immer wieder unser ‚elitäres‘ universitäres Bildungssystem als wesentliche Ursache genannt. Das Prädikat ‚elitär‘ wird, negativ besetzt, vor allem mit Attributen wie geringe Attraktivität und geringe Reformbereitschaft begründet. Eine eingangs geforderte Exzellenz-Initiative für die Lehre könnte beim nächsten Ranking vielleicht dazu führen, dass ‚elitär‘ mit positiven Eigenschaften wie Flexibilität oder hohem Aktualitätsbezug besetzt wird.



So soll die „Elite-Universität“ in Gugging einmal aussehen.